

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 4 (1914)

**Heft:** 23

**Artikel:** Aus der Schweizer. Landesausstellung : III. Bei den Fischen

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-636881>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

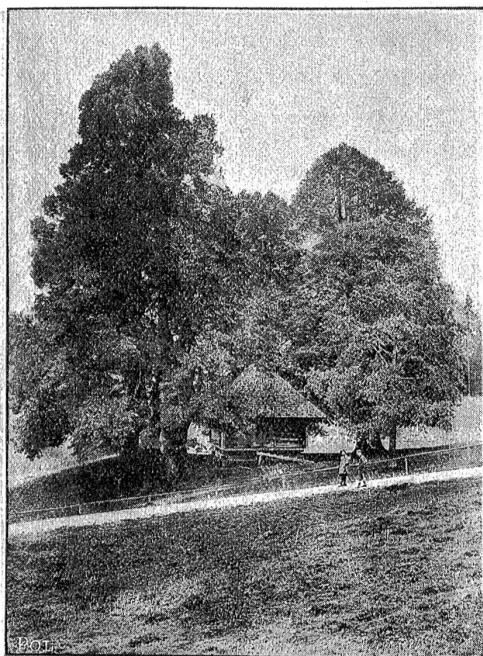
#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Hand gibt, aber auch leichter wieder daraus nimmt, ihres ursprünglichen Zweckes entfremdet worden. Gar viele stehen leer oder sind bloße Grümpekkammern geworden. Man



Waldmatt an der Schallenbergstraße, 1779.  
Käsespeicher, meist mit prächtigen Baumgruppen umgeben.

pflanzt wenig oder kein Korn, keinen Flachs, keinen Hanf mehr; das Geld trägt man auf die Kasse. Heute brauchen viele Bauern ihre Speicher als herbstliche Obsttannen, als Aufbewahrungsort für Geräte und alte Möbel. Rings um den Speicher hängen Werkzeuge: die Egge, die Rüthauen, die „Säuschragen“, sind Reiswellen, Holzscheiter, Laden aufgeschichtet; im Schopfanbau scherzen Pflug und Wagen.

Diese Wendung der Dinge bedeutet für die Speicher eine große Gefahr: sie werden überflüssig, da für diese Gegenstände das Bauernhaus oft Raum genug bietet und ein eigenes Gebäude dazu nicht von nötigen ist. Die baufälligen werdenden Speicher werden nicht ausgebessert; man will damit nicht noch Kosten haben. Ein Stück um das andere verschwindet so; bei Neubauten werden sie selten mehr errichtet.

Ein großer Schaden droht damit unserer Landschaft: unsere Dörfer und Gehöfte sollen in Zukunft des unver-

gleichlichen Schmuckes dieser zierlichen Holzbauten entbehren! Verschwinden sollten diese Schatzkästlein bärischer Baukunst und Zeugen eines längst vergangenen außergewöhnlichen Kunstgeschmack unseres Landvolkes! Es ist ein großes Verdienst des fleißigen Photographen Stumpf, auf diese Kleinodien als auf einen höchst erhaltenswerten Schatz unseres Landes aufmerksam gemacht zu haben; ohne Zweifel wird die Heimatschutzbewegung die schöne und dankbare Aufgabe, uns die noch bestehenden Speicher zu erhalten, gerne übernehmen. Zum Glück besteht ja die Möglichkeit, daß durch staatliche Maßnahmen, die unserem Land eine bessere Getreide- und Brotversorgung sichern werden, die alten Kornspeicher noch zu Ehren kommen werden. Der Gedanke scheint mir nicht so absurd, daß in Zukunft die Kornvorräte unseres Landes, vielleicht werden es gar die selbst gepflanzten sein, in unseren Bauernspeichern aufgespeichert werden und nicht in neuen riesigen Lagerhäusern.

Einstweilen aber verdienen es die kleinen Bauwerke schon um ihrer selbst willen, daß ihre Existenz gesichert werde. Stumpfs Buch überzeugt uns davon unbedingt. Vor mir liegt das Bild des schönsten aller Speicher; er steht in Aeschi am Thunersee droben. Ich kann mir das Lusthäuschen einer Märchenprinzessin nicht schöner vorstellen. Das winzige Scheuerlein steht, ich möchte sagen bis zum Kinn versunken in hohem Strauch- und Krautwerk; es lugt mit seinen zwei reich mit Blumenornamenten bemalten Türen, mit seinen geschnittenen und mit Blumenbändern und zwei Bernerwappen geschmückten Stirnseiten knapp über das Grüne hinweg. Und in dieses „Gesicht“ hinein, hängen vom Dach, wie von einem Strubelkopf die blonden Locken, laubgefüllte Ranken einer wilden Rebe herab, die das ganze Häuschen, wie beim Dornröschen schlöß der Rosenbusch, überwuchert hat. — Und ein anderes Bildchen, ein Speicherlein aus Thal bei Hasle: Im umzäumten Wildnisgarten, überschattet von hohen Apfel- und Birnbäumen und umschmiegelt von einem Zwetschgen- oder Pflaumenbäumchen steht ein stattlicher zweiläufiger Speicher. Die untere große Laube ruht auf einer Ladenwand, die den Zutritt zur Kellertür mit einer weiten Bogenöffnung freiläßt. Die obere kleinere Laube ist mit sechs gedrehten Säulen und fünf eleganten Bretterbögen mit der untern verbunden, die Laubenbretter sind natürlich reich ausgesägt. Die ganze Front atmet eine so reine und liebliche Harmonie, daß man es förmlich in den Ohren Klingt hört wie von einem Volkslied.

Der Raum erlaubt es nicht, noch mehr Einzelheiten aus der Sammlung aufzuzeichnen. Ich verweise auf das Speicherbuch selbst. Wenn je von einem Buche, so möchte ich es vom Stumpf'schen sagen: Es sollte in keiner Berner Familie fehlen.

H. B.

## Aus der Schweizer. Landesausstellung

### III. Bei den Fischen.

Um in die Hallen für Fischerei zu gelangen, läßt man sich am besten mit dem Ausstellungstram bis zur Haltestelle vor der Abteilung Luftschiffahrt führen. Oder man kommt vom unvergleichlichen Dörfli, geht an den Pavillons und den Baumstämmen aus der Jagd- und Forstabteilung vorüber, zu dem hübschen, ansprechenden Fischhallen.

Das Interesse, das dieser Abteilung unserer Landesausstellung entgegengebracht wird, ist begründet. In einem

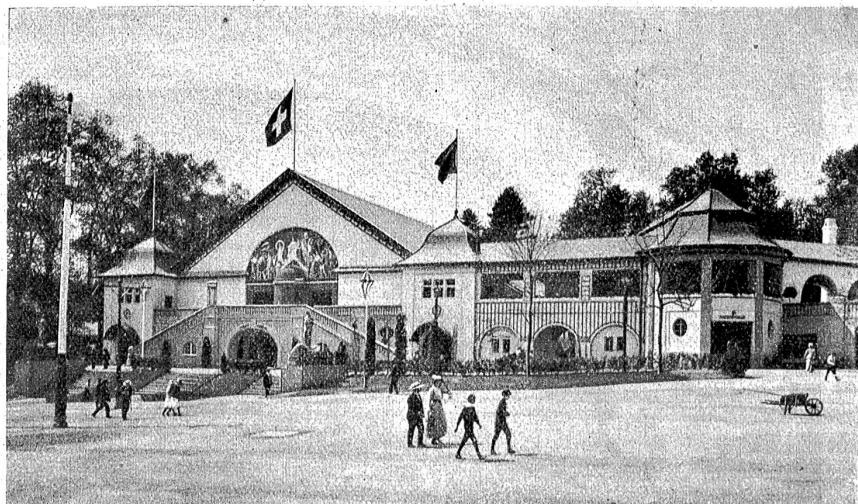
Land, wie das unsere, mit seinem natürlichen Reichtum an Seen und fließenden Gewässern wurzelt die Freude an der Fischerei von Alters her im Volk. Denn es wird wohl nur wenige Schweizer geben, die sich nicht wenigstens sportweise einmal im Leben mit dem Fischfang beschäftigt hätten. In volkswirtschaftlicher Beziehung aber spielt die Fischerei eine nicht zu unterschätzende Rolle. Zwar weist noch keine Statistik zahlenmäßig die Bedeutung des gesamten schweizerischen Fanges nach, und wahrscheinlich wird es auch

nie möglich sein, hierüber zuverlässige Angaben zu erhalten, nur schätzungsweise wird er auf jährlich acht Millionen Franken bewertet.

Für heute soll jedoch nicht die Abteilung in ihrer Gesamtheit beschrieben werden. Vielmehr sollen unsere Leser auf die nur noch bis zum 14. Juni anwesende Ausstellung der lebenden Fische aus den schweizerischen Seen aufmerksam gemacht werden. Zu diesem Zwecke gehen wir an der rechten Ecke der Aquariumfreunde von Bern und auch am großen, im Berner Egelmoos aufgefischten toten Hecht vorüber zu den beiden seitlichen Hallen, wo uns wohliges Halbdunkel und das Rauschen des fließenden Wassers umfängt. Angenehm von der Tageshelle beleuchtet heben sich die hellen Glaskästen von den dunklen Rahmen der Wände ab. Keine einzige Bewegung der lebenden und schwimmernden Schwimmer entgeht uns. Auch das perlende Wasser nicht, das stoßweise aus kleinen Röhren in die Behälter schießt. Zweifach ist der Genuss und das Vergnügen, durch diese Hallen mit den lebenden Fischen zu gehen. Einmal bereichert jeder sein Wissen, das in dieser Materie sicherlich bei Bielen arg am Rosten ist, und dann unterhält man sich gar köstlich.

Schon der erste Kasten der Fischzuchanstalt Muri im Aargau mit seinem fröhlichen Gewimmel der Regenbogenforellenbrut ist ein Anzieher für junge und alte Städter, die hier auf einmal Einblicke in eine ganz neue Welt tun dürfen. Andere Kästen werden vielen Beweis erbringen, daß sie bisher ganz falsche Vorstellungen von der Lebensentwicklung der Fische gehabt haben. Diese Ausstellung wird ihnen nun zeigen, daß eine einjährige Seeforelle noch ein ganz kleines Tierchen ist und daß sie zweijährig kaum 20 Centimeter lang geworden sind. Die Rheintalische Fischzuchanstalt „Heuwiese“-Wartau veranschaulicht mit ihren Kästen voll Bach- und Seeforellen, Bachsaiblingen, Regenbogenforellen die Stufenweise Entwicklung der Fische von der Brut weg bis zum mehrjährigen Leben. Fast die ganze zweite Hälfte des ersten Pavillons nimmt die Ausstellung des Hrn. C. Brumann, Fischzuchanstalt Gubel bei Feldbach am Zürichsee ein, und sie gehört unzweifelhaft wegen ihrer Bielesigkeit zu den interessantesten der Ausstellung. Da sieht man einjährige weiße Weschen mit vier kleinen Maränen zusammen. Gar köstlich in ihrer Glühäugigkeit stehen einjährige Lachse wie schwimmende Soldaten in Reih und Glied und drücken die Nasen an das Glas. Ein anderer Behälter zeigt einjährige Zander bei schönen goldbäuchigen Sonnenfischlein. Und es ist interessant, ihre verschiedenenartige Beweglichkeit und die Verträglichkeit unter einander zu konstatieren. Träge und fast reglos stehen die Sonnenfischlein mit der Seite am Glas. Flink und quetschsilberig sind dagegen die Zander und oft scheint es, als bestünde zwischen den beiden Fischen eine Rassfeindschaft. Denn plötzlich stürzen die Zander gegen die zarten Sonnenfische; eine kleine Jagd entsteht und es dauert eine Weile, bis wieder Ruhe im Reiche herrscht. — Eine lustige Gesellschaft einjähriger Regenbogenforellen stellt auch Hr. Elesener in Ibach aus, und Hr. Spycher in Bümpliz hat ein Glas mit prächtigen Goldkarpfen und eigenartigen ganz satzbronzenen Schleien gefüllt. Ein anderes Glas desselben Ausstellers enthält die von den Bernern besonders begehrten Bachforellen aus dem Geibelsbach. Schöne Trüschchen zeigt der Fischereiverein Bern-Stadt, und die Sektion Bielersee des Schweiz. Fischereivereins prächtig getigerte Egli; dann Ahlet, Schleien und Hechte. Wie kleine Schlänglein

muten einem die aus dem Zürcher- und Walensee stammenden, etwa 10 Centimeter langen Neunaugen an, die unzweifelhaft flink wie kleine Schlänglein, immer auf und



Schweizerische Landesausstellung in Bern: Die Festhalle.

ab zwischen Grundeln, Schwälen und Rötteln hindurchschießen.

Wie in allen derartigen Ausstellungen üben neben diesen mehr lehrreichen Gruppen die sogenannten Exoten die größte Anziehung aus. Aber auch dafür ist hier in gutem Maße gesorgt. Hr. Sped aus Zug hat eine Partie lebender Ale aus dem Zugsee beigesteuert; sie liegt immer verschüchert hinter dem größeren Abzugsrohr. Durch seine Eigenart fällt der große dicke Spiegelkarpfen der Fischzuchanstalt Arishof in der ersten Halle auf. Auch die zwei großen Karpfen aus Rorschach sind nicht zu übersehen und vollends das Glas, wo wohl hundert Krebse trappeln, läßt die Beobachter fast nicht loskommen. Zwei besondere Hauptanziehungspunkte hat aber diese Ausstellung noch. Das sind die Mittelbassins in den beiden Hallen. Im ersten stellt der Oberländische Fischereiverein Interlaken einen 12 Pfund schweren Hecht aus dem Faulensee aus und das Polizeidepartement Neuenburg zwei kleinere Hechte aus dem gleichnamigen See. Dann sind schöne große Seeforellen aus dem Thuner- und Brienzersee zu sehen und Brachsmen von Gebrüder Hofer am Bierwaldstättersee. Ein grausiger Kerl mit seinem breiten Maul, den kleinen Augen und den langen Fühlern ist der 8 1/2 Kilogramm schwere Wels aus dem Bodensee, im zweiten Bassin, der sich träge und abweisend in der Gesellschaft der Hechte und Rötteln aus dem Bodensee bewegt. —

Wir wissen, daß diese Aufzählung des Gesagtenen nicht vollständig ist, da jeder immer wieder Anderes, Neues und Interessantes finden wird.

Anschließend bleibt nur noch zu konstatieren, daß die schweizerische Fischzucht auf einer höchst erfreulichen Stufe steht. Auch die künstliche Fischzucht, Denn, wie von sachmännischer Seite betont wird, besitzt die Schweiz etwa 200, teils kantonale, teils von Fischereivereinen oder Privaten geführte Fischzuchanstalten, die dafür sorgen, daß unsere Gewässer mit Jungfischen reichlich besetzt werden. Und Bund und Kantone unterstützen diese Unternehmungen. Des ersten Beitrag beträgt zurzeit jährlich 35,000 Franken und dieses Geld ist ein wirtschaftliches Kapital, für das uns noch spätere Generationen dankbar sein werden. Interessant ist auch zu erfahren, daß im Jahre 1913 über 97 Millionen Fischchen (Brut, Sommerlinge und Jährlinge) in öffentliche Gewässer eingesetzt worden sind und daß dieses Jahr die hundertste Million überschritten werden soll. —